

Correspondent.

Erscheint: Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Geschäftsstelle: Colstraße Nr. 5.

Wöchentliche Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung. — 1 Mark 30 Pfg. durch den Heuandräger. — 1 Mark 35 Pfg. durch die Post.

No. 134.

Sonntag den 9. Juli.

1893.

Die Enthronung eines Weltherrschers.

Mit begreiflicher Befriedigung zieht Herr Dr. Bamberger in der neuesten Nummer der „Nation“ das Fact aus der Einstellung der freien Silberprägung in Indien. Das, was jetzt geschieht, die Enthronung des weisen Metals hat er im Jahre 1876 in der „Rundschau“ als das Unausbleibliche bezeichnet. Aber er hatte sich doch geirrt. In den Tagen, schrieb er, wo die Voraussetzung sich erfüllte, werde es schwerlich noch Jemanden geben, der sich ihrer oder ihres Verkünders erinnern möchte. Herr Dr. Bamberger, der demnächst seinen 70. Geburtstag in letzlicher Gesundheit erleben wird, hat die Freude und Genugthuung, daß schon nach 17 Jahren das Unvermeidliche eintritt. Das Gold wird auf dem Münzgebiet der Welt herrschen sein und die Bimetallisten, die den Weltuntergang prophezeien, wenn Deutschland u. s. w. nicht schleunigst die Goldwährung durch die gepriesene Doppelwährung ersetzen, behaupten mit der Geschicklichkeit eines Vorgelohrs, das, was jetzt eintritt, sei das Unglück, was sie vorausgesetzt. Herr Dr. Bamberger zweifelt nicht, daß der mächtige Rückschlag auf die gesammte Weltwirtschaft mancherlei Störungen hervorruft wird. Noch mancher Stoß werde unsanft empfinden werden, aber schließlich wird die gewaltige Veränderung, die eben erst einsetzt, sich in das breite Bett der fließenden Weltbewegung ruhig eingebettet finden. Deutschland steht dieser Entwicklung verhältnismäßig kühl gegenüber. „Die Moral dieser gesammten Vorgänge“, schreibt Herr Dr. Bamberger, für Deutschland braucht man nicht erst zu ziehen. Sie liegt auf der flachen Hand und halt jetzt von allen Seiten wieder. Bis auf das blaue Auge, der ihrigen Einstellung der Silberverkäufe des Mai 1879, mit dem wir davongenommen, haben wir das beste Loos gezogen, als wir vor zwanzig Jahren die Begründung des Geldwesens in dem Augenblick, der uns von der Gunst des Schicksals geboten wurde, in der einzigen Richtung warabnahmen, welcher jetzt der Gang der Weltbewegung seine unabwehrliche Sanction erteilt hat. Von der Begründung bis zur Durchführung war allerdings noch ein weiter Weg, und selbst unter denen, welche in der Hauptsache einverstanden waren, gab es nur sehr Wenige, welche genug davon durchdrungen waren, daß es nun galt, rasch Hand an Werk zu legen, um die große Wendung bei uns zu vollziehen, bevor sie durch den Umschlag der Dinge in der weiten Welt erschwert, wenn nicht gehindert werde. Welche Mühe kostete es, dies auch nur halbwegs durchzuführen! Gleich beim ersten Anstich, schon im Jahre 1871 hatte ich die Aufgabe formulirt. Nicht das „Woher das Gold nehmen?“ ist die Schwierigkeit, sondern das „Wohin mit dem Silber?“ In, ich mußte 1871 noch einen besonderen Beschluß des Reichstages ertreiben, damit sofort die Ausprägung von Silbermünzen aufhöre, was der damalige Finanzminister von Preußen nur ungenz zugab. Als dann im Jahre 1873 das Münzgesetz beraten und beschlossen wurde, stellte ich den Antrag, sofort alles grobe Silbergeld einzuziehen und es, bis man Gold dafür ausprägen könne, durch mit Silber oder Gold getriebene Münzweine, wie sie Holland einst gemacht hatte, interimsweise zu ersetzen. Mittelst einer solchen Manipulation hätte man den gesammten Vorrath an Thalern und Gulden schnell veräußern und in wenigen Jahren Preise erzielen können, welche viel höheren Erlös als später möglich war, gebracht hätten. Aber trotzdem blieb einige Kollegen, wie der Abg. Hammacher und der verstorbene Garnier darin kräftig unterstühten, war selbst ein so kühner und scharfsinniger Kopf, wie Dio Widagelis als Vertreter der Reichsregierung nicht für die Idee zu gewinnen. Ihre Durchführung hätte dem deutschen Reich einen Gewinn von mindestens dreihundert Millionen Mark bedeutet. Auf Indien ruhte, wie ich schon im Jahre 1871 im Reichstage nachwies, unsere Hoffnung für die Ablagerung des frei werdenden Silbers; Indien

hat uns auch mittelbar oder unmittelbar das meiste abgenommen. Mitte der sechziger Jahre stockte der Abfluß, weil das Ruierland England mit seinen Operationen dazwischen kam. Dann folgte, zu unserem Glück, das Unglück, das Indien traf, die große Hungerepoch, die massenhafte Selbstmordungen nach Indien notwendig machte, der Silberpreis dadurch wieder in die Höhe trieb. Die armen Hindus mußten wieder gut machen, was die Saumseligkeit der deutschen Reichsregierung unter der Führung des preussischen Finanzministers verborben hatte; damals wurden wir das Dicke los. Seit dem Abberitenreich von 1879 sind wir dann auf einem Rest von Thalern sitzen geblieben, der uns mehr zur Schande als zum Schaden gereicht. Wenn man bedenkt, wie nah wir oft der Gefahr waren, den uns die Bimetallisten mit dem großen, den uns die Bimetallisten empfahlen, zu frönen, müssen wir doch unser Glück preisen.“ Der Brüsseler Münzconferenz aber, falls sie im Herbst wirklich wieder zusammentritt, kann man, meinte Herr Bamberger, schon jetzt zurufen: „Faschenspieler, Du wirst keinen Geist mehr rufen!“

Politische Uebersicht.

Die Strafenerzeffe in der Hauptstadt der französischen Republik können als in der Hauptsache beendet angesehen werden. Am Donnerstag fanden zwar noch größere Menschenansammlungen statt, doch wurden, abgesehen von belanglosen Zusammenstößen angeht des zahlreichen Aufgebots von Polizei und Militär, keine größeren Ruhestörungen mehr verübt. Am Abend dieses Tages ist es freilich wieder noch zu einigen Exzessen gekommen. In der Rue Saint-Maur wurde eine Barrikade errichtet. Auf die Polizeimannschaften, welche die Ruhestörer von dort vertrieben, wurden aus den Fenstern eines Hotels Revolver und Gewehrschüffe abgefeuert und Verschuße geworfen. Einige Polizisten wurden leicht verwundet. Auf dem Boulevard Voltaire wurde ein Pferdebahnwagen mit Petroleum besogen und angezündet. In Rücksicht auf diese Sachlage ist die Regierung sofort auch gegen die Arbeiterbörse, deren Schließung bekanntlich angeordnet war, vorgegangen. Die Polizei ließ die Arbeiterbörse an der Place de Chateaux d'Or und deren Filiale in der Rue Jean Jacques Rousseau räumen, weil das Verhalten der Arbeitersyndikate mit den Gesetzen nicht in Einklang stände. Beide wurden durch Polizeagenten und Jäger zu Fuß besetzt. Im französischen Senat erklärte der Justizminister, er sei entschlossen, die ungesetlichen Syndikate gerichtlich zu verfolgen. Die Schließung der Arbeiterbörse sei erfolgt, weil sie ein Heer revolutionärer Umtriebe geworden wäre. — Dies Vorgehen gegen die Arbeiterbörse kann aber möglicherweise neue Ruhestörungen zur Folge haben. Bereits haben dem „Matin“ zufolge 170 Arbeitersyndikate einen allgemeinen Streik beschlossen. Die Exekutivcommission der Arbeiterbörse hat an die Arbeiter ein Manifest erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich um die Syndikate zu schaaren, welche auf alle Fälle bestehen bleiben würden. Das Exekutivcomite der Arbeiterbörse hat beschlossen, sich nach anderen Kamalichkeiten für die Arbeitsbörse umzusehen. — Gutem Vernehmen nach beabsichtigt der Doulangist Wey den Ministerpräsidenten wegen des Schusses der Arbeiterbörse zu interpelliren. Dupuy soll einer Besprechung der Sache zugestimmt haben. Die Mittheilung, die Regierung beabsichtigt den Municipalrat von Paris aufzulösen, wird als unzutreffend bezeichnet. Zugleich hat die Regierung weiterhin zur Schürung der Erregung beigetragen durch ein Verbot an die Pariser Municipalräthe, im Hotel de Ville eine Sitzung abzuhalten, um diese zu verhindern, als vermittelnde Genal an Stelle der Regierung aufzutreten. — Die Pariser Blätter von Freitag Morgen verzeichnen das Gerücht, daß der Ministerpräsident Dupuy bereits das Dekret über die Auflösung des Municipalrats vorbereitet habe. In einem von Pariser Deputirten und Gemeinderäthen

veröffentlichten Manifest wird auf das Schärfe gegen das Vorgehen der Regierung protestirt. Es heißt darin, man wage es, in Civilfreiheiten die Armee hineinzuziehen. Die Bürger sollten mit Rücksicht auf die Republik die Provocationen einer Eintags-Regierung, welche sich der vom Kaiserreich angewendeten Waffen bediene, unbeachtet lassen. Freitag Vormittag traten 17 Deputirte und 50 Municipalräthe von Paris zusammen und unterzeichneten ein Manifest, in welchem die Pariser Bevölkerung aufgefordert wird, sich ruhig zu verhalten. Das Manifest der Municipalräthe geht davon aus, daß die Regierung die Arbeiter zu Gewaltthätigkeiten provociren wolle, um sofort die jetzt zusammengezogenen großen Truppenmassen — acht neue Reiterregimenter, sieben Infanterieregimenter, zwei Jägerbataillone und ein Geniebataillon — eingreifen zu lassen. Gegenüber dieser angemommenen Herausforderung mahnte auch der Ausschuß der Arbeitsbörse, sich nicht fortzusetzen zu lassen, ebenso die Redner in einer großen Arbeiterversammlung, die dagegen den allgemeinen Ausstand empfahlen.

Die spanische Ministerkrisis hat eine leichte Lösung gefunden. Die vom Justizminister eingereichte Entlassung ist angenommen und Capdepon zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Von der Homerule-Bill hat das englische Unterhaus am Donnerstag endlich auch die §§ 5 und 6 erletigt. Die Debatte über § 5 nahm einen überaus lebhaften Verlauf. Mehrere Amendements, welche darauf abzelen, das Verbot des Vieckönigs wirksamer zu machen, wurden mit Mehrheiten von 42 und 46 Stimmen abgelehnt. Darauf beantragte Wolmer ein weiteres Amendement, welches den gleichen Zweck hatte. Die Regierung bekämpfte dasselbe. Kurz vor 10 Uhr griff Balfour die Regierung auf das Festigste an, indem er unter vielen lebhaften Unterbrechungen seitens der Ministerielle erklärte, daß die Regierung die Diskussion erlicke, und die Rechte der Minorität mit Frühen trete. Um 10 Uhr unterbrach der Vorsitzende die Debatte, worauf das Amendement Wolmers mit 324 gegen 286 Stimmen abgelehnt wurde. (Lebhafte Bewegung; die Ministerielle und Nationalisten erhoben sich von ihren Sitzen und schwenkten die Hüte.) Schließlich wurde der Paragraph 5 mit 324 gegen 289 Stimmen angenommen. Der Paragraph 6, welcher die Zusammensetzung des legislativen Raths feststellt, wurde sodann mit 315 gegen 300 Stimmen angenommen. Diese Verringerung der Regierungsmehrheit wurde von der Opposition mit Jubel begrüßt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Paragraph 7 der Homerule-Vorlage, betreffend die Zusammensetzung der legislativen Versammlung, mit 325 gegen 289 Stimmen angenommen. Paragraph 8, welcher von den Differenzen zwischen dem legislativen Rath und der legislativen Versammlung handelt, wurde mit 323 gegen 291 Stimmen genehmigt.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Der Kaiser und die kaiserliche Familie begannen gestern den 10. Geburtstag des Prinzen Eitel Fritz. Der junge Prinz trat mit dem gestrigen Tage, dem altberühmten Brauche des Hohenollernhauses folgend, als Secondelieutenant in das 1. Gareregiment z. S. ein. An die militärische Feierlichkeit schloß sich eine größere Frühkudastafel im Potsdamer Stadtschloffe. — Zu dem schon erwähnten Besuche des Großfürsten Thronfolgers von Rußland in Berlin meldet die „Köln. Ztg.“ noch von dort: Der russische Botschafter Graf Schuwalow zeigte am Donnerstag an, daß der Großfürst-Thronfolger am 11. d. M. auf der Durchreise nach Petersburg dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abzulassen wünsche. Ein kaiserlicher Entbueg wird dem Großfürsten an der Grenzstation Goch zur Verfügung gestellt. Abends findet im neuen Palais Tafel statt, worauf der Großfürst seine Reise fortsetzt.

(Zur Währungsfrage.) Angesichts der durch die Schließung der ostindischen Silbergruben anfallen und der voraussichtlich baldigen Aufhebung der nordamerikanischen Sherman-Bill hervorgerufenen Krisis auf dem Silbermarkt macht es einen eigentümlichen Eindruck, wenn in den Spalten der „N. N. Z.“ aus angeblich sachverständiger Feder die alten Deckungs-Vorschläge, welche auf der letzten Reichstags-Sitzung in dem Projekt Moritz Levy ihre Weiterentwicklung gefunden haben, als innerhalb der Grenzen des Erreichbaren liegend empfohlen werden. Dem Preissturz des Silbers soll dadurch Einhalt getan werden, daß alle Goldmünzen unter 20 Mark bez. 20 Franken oder 1 Kr. eingezogen und durch Gesamt Silber nach einer internationalen Relation ersetzt werden. Die dadurch veranlaßte umfangreiche Verwendung des Silbers soll das Mittel sein, den Silberpreis zu heben und gleichzeitig den Gesamtbedarf an Gold zu vermindern. Schon bisher hat es, wie Herr Dr. Bamberger in der kürzlich erschienenen trefflichen Schrift: „Die Stichworte der Silberrente“ dargelegt, an Versuchen nicht gefehlt, dem Publikum mehr Silbermünzen aufzubringen; an Silbermünzen, um das Gold zu ersetzen, fehlt es nirgend; die meisten Staaten und Banken des Festlandes haben mehr Silbergeld vorrätig, als ihnen lieb ist. Vorausgesetzt nun auch, man wollte durch indirekten Zwang die Absicht erreichen, indem man dem Publikum für den Gebrauch von Zehn- und Fünfmarkstücken keine andere Wahl ließe, als Silberstücke zu nehmen, so würden dadurch die Regierungen noch nicht in die Lage versetzt, neue Silberanordnungen zu machen. Denn ihre Silberverträge reichen viel weiter, als die heute im Umlauf befindlichen Quantitäten; sie haben alle mehr oder minder noch mehr auf Lager, als verlangt wird und wenn durch Einziehung von Gold und Papier auch eine größere Nachfrage nach silbernen Fünf- und Zehnmarkstücken entstände, so müßten z. B. bei uns doch zuerst die noch in der Bank liegenden Millionen von Thalern dazu bestimmt werden. In Frankreich liegt die Sache noch schlimmer. In der That, schreibt Dr. Bamberger, wenn man weiß, daß Jahraus Jahrein über 1200 Millionen Francs in Zehnfrankenstücken in der französischen Bank liegen, die man vergeblich in den Verkehr zu bringen sich bemüht, so kann man daraus schließen, daß auch die Beseitigung der Zehnfrankenstücke (Papiergeld in so kleinen Abständen hat Frankreich gar nicht) diese 1200 Millionen zu einem namhaften Theile als Ersatz eintrien würden. Noch viel härter sind die aufgespeicherten Silberbestände in Belgien, Holland und der Schweiz im Verhältnis zum Golde; also auch keine Aussicht auf neue Silberkäufe, selbst für den Fall der Verwirklichung des Vorschlages Levy. Würde also dieser Vorschlag zur großen Belästigung des Publikums durchgeführt, dem durch die Ueberproduktion von Silber hervorgerufenen Rückgang des Silberpreises würde auf diesem Wege nicht Einhalt getan werden. Den Silberfreunden würde also nicht geholfen werden. Und die Goldnoth, mit der jetzt die aus dem Gleichgewicht gebrachten Bimetallisten ängstliche Gemüther zu schreien versuchen, ist angesichts der starken Zunahme der Goldproduktion auch nur ein Phantasma.

(Zur ferneren Vermeidung von Grenz Zwischenfällen) sind die französische und deutsche Regierung, wie der „Samb. Correspond.“ meldet, übereingekommen, eine deutlichere Feststellung der Grenzlinien vorzunehmen. Delegierte der beiden Länder werden in kurzer Zeit die ganze Linie abschreiten, und man wird vornehmlich dort, wo sie durch hochgelegene Waldungen geht, auf jeder Seite einen zwei Meter breiten, neutralen Zwischenraum frei lassen. Außerdem werden fast alle Grenzpfähle durch andere mehr in die Augen fallende ersetzt werden.

(Eine politische Wapregelung) wird aus Württemberg gemeldet; dieselbe betrifft einen sozialdemokratischen Agitator, den Predigamtscandidaten Th. v. Wächter, einen Mann, von dem die „Frank. Ztg.“ schreibt, daß seine Ansichten gewiß nicht überall getheilt werden, aber der Reinheit seiner Absichten wegen bei Freund und Gegner Hochachtung genießt. An Herrn v. Wächter ist während der verflochtenen Wahlbewegung — er war sozialdemokratischer Reichstagscandidat — von dem sogl. Konfessorium die Anfrage gerichtet worden, ob er eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratie sei. Herr Th. v. Wächter hat diese Frage der Wahrheit entsprechend mit „Ja“ beantwortet, aber hinzugefügt, daß dieser Umstand an seinen theologisch-religiösen Ansichten nichts geändert habe. Darauf hat das Konfessorium ohne weiteres die Entfernung des von Wächter aus der Liste der Predigamtscandidaten verfügt. (Zur Futternoth) faßt die „Nordb. Allg. Ztg.“ in einem Leitartikel die Darlegungen zusammen, welche vor kurzem noch der landwirtschaftliche Minister im Abgeordnetenhaus gemacht hat. Danach wird es zunächst für die Aufgabe der Kreisverbände und der Provinzialverbände erklärt, erforderlichenfalls Unternehmungen durch Selbsthilfe zu gewähren. Von der Aufhebung des Zolles würde sich die landwirtschaftliche

Verwaltung um die Landwirtschaft einen ersprießlichen Nutzen nicht versprechen können. Der Umfang der Futternoth wird in dem Artikel wie folgt gekennzeichnet: „Die vorliegenden Berichten und über diese hinaus eingegangenen Informationen zufolge ist, von Osten nach Westen fortschreitend, das Viehscheitern, von den Frühländern und Sommerweiden abgesehen, vielfach, von der Mitte des Landes ab weiter nach Westen fast ganz ausgefallen; in weiten Theilen des Landes ist die Kleernte u. s. w. mäßig und schlecht. Auch das Sommerforn ist, nach Westen fortschreitend, vielfach mißrathen. Dagegen sind Brodfrüchte, Weizen und Roggen, abgesehen von einzelnen Landesheiten, in welchen Nothkreise eingetreten ist, zum überwiegenden Theile wenigstens genügend, großen Theils sogar gut. Im übrigen beweisen die Preise der Früchte, daß ein Mangel nach menschlicher Voraussicht in der Ernährung des Volkes unter normalen Verhältnissen nicht wohl eintreten kann, daß vielmehr in den Brodfrüchten auch zur Erhaltung des Viehes sehr wohl erhebliche Quantitäten in Benutzung genommen werden können. Trotzdem ist anzuerkennen, daß die Ernährung des Viehs in großen Theilen des Landes nicht nur schwierig ist, sondern speziell im Westen, in der Rheinprovinz, Hessen-Nassau und den Regierungsbezirken Arnberg und Erfurt, mit Umfänden verknüpft ist, aus welchen sich bereits Katastrophen und sehr besorgniserregende Verhältnisse entwickeln können.“

(Zur Parteiorganisation.) An einigen Orten, wo bisher schon Liberale oder Freisinnige Wahlvereine bestanden haben, scheint der Ruf nach Bildung eines Wahlvereins der „Freisinnigen Vereinigung“ irrtümlich dahin aufgefaßt zu werden, daß der Anschluß an diesen letzteren einen Verzicht auf die bisherige Vereinigungsorganisation bedinge. Davon ist in keiner Weise die Rede. Der Ruf nach dem Reich umfassenden Wahlverein in den Wahlkreisen, wo die Anschauungen der Vereinigung in die bisherigen Organisationen nicht zum Ausdruck gelangen, sich zu selbstständigen Vereinen zu organisieren, denen es obliegt, eine lebendige politische Thätigkeit auszuüben, u. s. w. Der geschäftsführende Ausschuss des Wahlvereins will demnach die lokalen Vereine, mögen sie bisher bestanden haben oder in Zukunft gebildet werden, in keiner Weise in der Freiheit der Organisation und der politischen Thätigkeit oder bezüglich des Namens beschränken.

(Aus Straßburg) wurde vor einiger Zeit die Auflösung des katholischen Vereins „Fedelta“ gemeldet, weil derselbe sich seinen Statuten zufolge mit Politik befaßt hat. Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, hatten sich am 29. Juni einige Straßburger Bürger zu dem Polizeipräsidenten Fechter (einem aus Bayern stammenden Katholiken) begeben, um sich von ihm Auskunft über die Gründe der Fedelta-Auflösung zu holen. Herr Fechter habe ihnen mitgetheilt: „Wie Sie wohl wissen, m. H., steht in Ihren Statuten als Zweck des Vereins, daß Sie stets die Regierung wie auch den Kaiser, d. h. die Kirche, mit Ihrem besten Willen und nach Kräften verteidigen wollen. Wir haben bisher auch immer geglaubt, die Fedelta-Verein würde dies thun, sind jedoch leider zu der Ueberzeugung gekommen, daß er dies noch nie gethan hat; denn die letzten Wochen haben es ja trefflich bewiesen. Der Verein hat dabei eine Haltung eingenommen, die höchst deutschfeindlich ist, ja sogar an Landesverrath grenzt. Um kurz zu sein, will ich Ihnen sagen, daß jeder, der für Müller-Simonis stimmte, ein Landesverrath und infamer Schweinehund ist. . . Wir sind ja sehr überzeugt, daß die Vorstände der katholischen Vereine an den letzten Vorfällen den kleinsten Theil der Schuld tragen, denn der ganze Druck wurde von der tiefsten niederräthigen Passenhande ausgeübt. Ich bin sehr davon überzeugt, daß die große Mehrzahl bei der Stichwahl für Fedelta agitirte. Doch die sollen uns kennen lernen; sie haben bisher goldene Zeiten gehabt; wir werden ihnen aber von jetzt ab eine Schraube ansetzen, daß ihnen Hören und Sehen vergehen soll.“ Dann setzte Herr Fechter auseinander, daß „drüben in Bayern der Pfarrer mit seiner ganzen Gemeinde gegen die Militärvorlage stimmten“ könne, im Reichsland aber nicht, weil es hier nur gehehe, „um Ihre protestantischen Ansichten kundzugeben“. „Wenn aber da drüben der Pfarrer steht, daß das Wohl des Bayerlandes auf dem Spiele steht, da geht er hin, kniet mit seiner Gemeinde nieder und beiet inbrünstig für das bedrängte Deutschland. Ihre Pfaffen aber mit ihren roth-weiß-blauen Herzen, die knien auch mit Ihnen nieder und beten, aber für wen? — für Frankreich. Denn wenn das Herz roth-weiß-blau ist, dann ist auch das Gebet roth-weiß-blau. Ich kann Ihnen bestimmt sagen, daß die große Mehrzahl der hiesigen katholischen Geistlichkeit deutschfeindlich gesinnt ist — ich könnte Ihnen sogar Namen nennen, wenn Sie es wollten — und die alle, wenn es zum Klappen käme, für

Frankreich prebigen würden u.“ — Natürlich hat sich über diese Behauptungen des als sehr taftvoll bekannten Herrn Polizeipräsidenten Fechter ein lebhafter Zeitungsstreit entwickelt und einige Stimmen behaupten, daß die Unterredung nicht der Wahrheit entsprechend wiedergegeben sei. Auf die weiteren Aufklärungen in dieser Angelegenheit darf man mit Recht gespannt sein.

(Zum Schwarzstulka) bemerkt nachträglich der Vorhänger des deutsch-sozialen Landesverbandes von Bismarck, daß er einen Einmündigen Keller ein Aetz über den Preis einer Tasse, aus der Schwarzstulka getrunken haben soll, ausgeübt habe. Bei der erwähnten Unterschreift sei mit seinem Namen Mißbrauch getrieben worden.

Parlamentarische

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 7. Juli.) Die Rede, mit der der Reichskanzler heute die erste Verhandlung des Reichstags einleitete, hätte in ihrem ersten Theile die Aufgabe, die Regierungen gegen den Vorwurf, daß sie halsstarrig an der ersten Vorlage festhielten, zu verteidigen. Durch den Antrag Suenes werde die Vorlage um $\frac{1}{2}$ vermindert. Es stehe jetzt auch fest, daß die dienstherrliche Mannschaft nicht zu stark herangezogen werde; nach Durchsicht der Vorlage blieben noch 3000 nach den bisherigen Vorschriften Zugläge übrig. Graf Caprivi ging ab und auf das „Schlußwort“ der geistlichen Fellezung der zweifährigen Dienstzeit ein. Zweifährige Dienstzeit ohne Compensation ist unmöglich. Wichtig der Decksfrage erklärte er, daß die früheren Steuererträge nicht mehr einkommen, daß in Frankreich neue Steuerquellen. Dabei seien drei Grundzüge maßgebend: 1) eine andere und ausgiebigere Gestaltung der Bienensteuer; 2) die stärkere Belastung der leistungsfähigen Schutler und die Schonung der schwächeren; 3) endlich die Festsetzung der Landwirtschaft von neuen Steuern mit Rücksicht auf die mäßige Lage, in der dieselbe sich befinde. Diese Erklärung wurde von den Rechten mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Graf Caprivi schloß mit der Darlegung der Gründe, welche eine baldige Verlegung der Vorlage mit Rücksicht auf die inneren und die äußeren Verhältnisse notwendig machen. Der erste Redner aus dem Hause war der Führer der süddeutschen Volkspartei, Hg. Payer. Die Volkspartei wird aus finanziellen und politischen Gründen jetzt „erst recht“ gegen die Vorlage stimmen. Gleichwohl meinte der Redner, bei der Entscheidung über die Vorlage sei der Augenblick gekommen, die Erfüllung aller weiteren Wünsche bezüglich der zweijährigen Dienstzeit, der Reform des Militärstrafprozesses, der Pensionierung der Offiziere u. s. w. u. s. w. zu verlangen, wobei er sich in der Voraussetzung, daß die Regierung um so größere Zugeständnisse machen würde, je sicherer sie der Annahme der Vorlage ist. Im übrigen gerach Herr Payer sich der Kraft aller anderen Parteien ohne bei diesem Punkt um Gegenstände zu finden. Erst v. Manteuffel, der Vorhänger der deutschkonservativen Partei, sprach nach einem von mangelhafter Kenntniss der Vorgänge genutzten Exkurs in das Gebiet der Parier Straftummalte seine Freude über die von dem Reichskanzler angefertigte Skizze der Landwirtschaft aus; wollte aber diese auch auf das Landwerk ausgedehnt wissen. Neben Zugeständnissen empfahl er auch eine Zuerücknahme. Im übrigen betonte er die Unabhängigkeit der konservativen Partei, ihren patriotischen Entschluß, auch für die nach dem Antrage Suenes abgeänderte Vorlage einzutreten, weitere Veränderungen derselben aber abzulehnen. Dem Schluß folgte die Rede der Abgeordneten v. Böckmann und v. Stumm, die hauptsächlich für die neuen Mitglieder des Reichstags von Interesse sein konnten. Für die freie Vereinigung wird morgen der Abg. Richter, für die deutschfreisinnige Volkspartei der Abg. Richter sprechen.

Von den eingebrachten Anträgen betreffen nur zwei Verhältnisse, die eine augenblickliche Entscheidung wünschenswert machen, der Antrag der freisinnigen Volkspartei und der süddeutschen Volkspartei, betr. die Aufhebung der Futternoth und ein Antrag der Konservativen (Luz und Gen.), der sich gleichfalls mit der Futternoth befaßt. Der letztere Antrag erklärt die bisherigen Maßnahmen der Regierung gegenüber der Futternoth nicht für ausreichend, und will daher

den Reichskanzler erlauben, bei den Regierungen der Einzelstaaten dahin wirken zu wollen: 1) daß möglichst weitgehende Frachtverminderungen aus für Magereich (Hindobes und Schafer) aus den Nothschlagenden in die anderen Gegenden des Reiches gewährt werden; 2) daß — nachdem schleunigst der Umfang des Reichslandes amtlich ermittelt ist — erforderlichen Falles Reichsmittel zur Abhilfe desselben bereit gestellt werden.

Dem Söder'schen „Volk“ zufolge machen eine größere Zahl von Abgeordneten, die bei den bisherigen Verhandlungen zu den unbedingten Freunden der Militärvorlage gezählt wurden, ihr Bortum davon abhängig, daß die Decksfrage durch eine Resolution des Reichstags und eine bindende Erklärung des Bundesraths entschieden wird. Die Kosten der Vorlage sollen ausschließlich durch eine erhebliche Erhöhung der Bienensteuer, sowie durch Einführung einer Emission, Kurus, Wehr, Quittungs- oder ähnlichen Steuer beschafft werden.

Nach der ersten Beratung der Militärvorlage werden im Reichstage nur die auf die Futternoth bezüglichen Anträge zur Verhandlung gelangen.

Außer den bereits aus der letzten Session bekannten Anträgen hat das Centrum auch einen neuen Antrag betr. Erhebungen über Vereinfachung u. s. w. des Alters und Invaliditätsgesetzes eingebracht.

Ritz Roenneke,

Schürzen- u. Hemdenfabrik,
Johannisstr. 17, Nähe d. Rathhofs,
auch Eingang a. d. Geisel,
empfehle als billigste Bezugsquelle
fertige
gedr. Wirtschaftsschürzen v. 50 Pf. an
" extra große do. v. 100 Pf. an
halbvoll. Küchen-schürzen v. 80 Pf. an,
rothe Schürzen hochleg., v. 100 Pf. an,
schwarze Schürzen von 100 Pf. an,
Kammetzsch., v. 125 Pf. an,
Tücher, do., v. 40 Pf. an,
gr. Seidm. Kinder-schürzen v. 25 Pf. an,
bl. lein. Männer-schürzen v. 25 Pf. an,
Schürzen für Klempner, Glaser, Stells-
macher, Gerber &c.
Barchenthemden für Frauen und
Männer von 125 Pf. an,
diesgl. für Kinder von 50 Pf. an,
weiß. lein. Hemden für Männer, Frauen
und Kinder.
Arbeitskleiden von 150 Pf. an.
Kinderkleiden in Barchent,
elegante Hemden von
Seiden-Blusen in Barchent, Satin
u. Honell, Frauenjacken in Barchent
und Wandrad, Frauenröcke &c.
Von heute ab

neue Kartoffeln
H. Kretschmar,
Weiße Mauer 1.

Versammlung

der Tischler und verwandten Gewerke
Montag den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
im Restaurant zur guten Quelle, beghin
Gründung einer Werkzeitanstalt für Frauen
und Kinder.
Tagesordnung: Beratung der Statuten.
Alle sich dafür Interessierende werden dazu
eingeladen. Die Commission.
F. A. A. Albrecht.

E. Gieseler's Restaurant,

Gottliebstr. (früher Hofmann).
Heute Sonntag Vormittag Specklauchen.
Versch. kalten Aufschnitt, frische Säfte
empfehle auch außer dem Hause zu billigen
Preisen.

H. Oettler'sches Bier.

Restaurant zum Deutschen Hof.
Heute Sonntag

Gänse- u. Hähnchenanstegeln.

W. Weiss.

Berein ehem. Kampfgewossen.

Montag den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung beim Kamerad Gütters-
rang. Um zahlreiches Erscheinen bitten
der Vorstand.

Schkopau.

Sonntag den 9. d. M. ladet zum Kinder-
fest freundlich ein
H. Kirchof.

Casino.

Sonntag den 9. Juli, von nach-
mittags 3 Uhr n. abends 8 Uhr ab,
grosse Ballmusik.

Fr. Doekhorn.

Von nachmittags 3 Uhr ab
Hähnchen-Anstegeln,
wozu ergebenst einladet d. D.

Reichskrone.

Sonntag den 9. Juli, von abends
8 Uhr ab,
Ballmusik.
K. Walther.

Gasthaus zu Leuna.

Empfehle
ff. Bavaria-Bräu, Hof,
1/2 Str. 15 Pf.
Erlaube mir darauf aufmerksam zu
machen, daß ich meine Gartenlocali-
täten bedeutend vergrößert habe und
biete um so williger Wein
Friedrich Grosse.

Augarten.

Heute Sonntag
großes Stern- u. Scheibenschießen.
H. Hallisches Actienbier.
Lazu ladet freundlich ein
Ed. Lasse.

Ich habe mich in Halle a/S., Leipziger-
strasse 1001 als Specialarzt für Hautkrankheiten
niedergelassen.

Sprechstunden: 11-2, Sonntags 9-11 Uhr.

(H. 53106 a.)

Dr. med. G. Kulisch, pract. Arzt.

„Courier“- Briefbeförderung



Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich mit dem 10. d. M. die Beförderung von
Briefen &c. nach auswärts einstelle.
Ich danke verbindlich für die fleißige Benutzung dieses Instituts.
Die Briefheften behalten ihre volle Gültigkeit für den
Lokal-Verkehr,
welchen ich mit der größten Pünktlichkeit weiter fortführe.
Ich empfehle demnach die Beförderung von Briefen, Karten, Empfehlungsschreiben,
Einladungen &c. &c.
nur innerhalb der Stadt.
Briefe u. Karten à 3 Pf., Drucksaften à 2 Pf., größere Mengen nach Uebereinkunft.
Auch übernehme ich das Schreiben von Adressen.
Sodachtingedoll

Heinr. Schultze jun.

Baumaterialien.

**C. Günther jun., Maurermeister,
Merseburg.**

Portland-Cement,
Bitterfelder Thonröhren,
Eisen- u. Thonklinker,
Chenoplaten,
Trottoir- u. Fußbodenblättchen,
Drainröhren,
Fischpappe,
Steinhohlenther,
Schwed. Kientheer,
Carbolinum.

Als besonders günstigen

Gelegenheitskauf

bringe
vorzügliches Hemdentuch, Mtr. 38 Pf.,
gediegene Handtücher, Dtd. 5,- Mk.,
Damast (Bettbezug mit 2 Kopfkissen), 7,- Mk.
zur Empfehlung.
Ad. Schäfer.

Empfehle außer dem Hause

Merseburger Schlüsselbräu 25 Flaschen 3 Mk.,
Pilsener Bier 30 " 3 "
Weißbier 25 " 3 "

in der Brauerei auf Flaschen gezogen.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Rudolph's Hotel, Bahnhofstraße Nr. 6.

Das wirklich Gute bricht sich am leichtesten und dauernd Bahn. Das bestätigt:
Döbelner Serpentin-Schmier- u. Seife,
die seit Jahren allen anderen Seifen vorgezogen wird. Ueberzeugung macht wahr. Man
verlange ausdrücklich Döbelner. Zu haben bei:
(H. 39000.)
A. B. Sauerbrey,
Ferd. Engel's Ww.,
Th. Fankel,
Otto Schauer.

Sensen
unter Garantie,
Siegeln und Werkzeuge
Carl Baum.
Schleifsteine in allen Größen hält stets vorrätig d. D.

**Kleiderstoffe, Damen-
und Mädchenmäntel,
Kinderwaschkleider, Blousen**
verkauft wegen vorgerückter Saison zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.
Adolf Schäfer.

Pontedrialek 10^o lipca rano
o 11^o godzinie nabozenstwo
polsko- ewangelickie sie odbe-
arie w Halle w Koscielo Sw.
Ullricha.

Harhausen, Pastor.

Montag den 10. Juli früh um 11 Uhr
wird ein polnisch- evangelischer Gottes-
dienst in Halle in der Ulrichskirche ab-
gehalten werden.

Harhausen, Pastor.

Sommer-Theater im Zwili.
Direction: Oscar Drescher.
Sonntag den 9. Juli 1893.
Novität.

Hopfenraths Erben.
Große Kasse mit Gelang in 3 Akten von Wilten.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Montag den 10. Juli 1893.
Paßspielabend.
Neu einstudiert. Neu einstudiert.

Die berühmte Frau.
Sphäriel in 4 Akten von Schönhan u. Adelburg.
(Reperforirte sämtlicher Aufführer.)
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Kaiser Wilhelmshallen-
Theater.**

Sonntag den 9. Juli 1893.
Erstes Auftreten
der Damen Fel. Wäcke und Wald,
sowie der Herren Colani und Lange.
**Der Heirathsantrag
auf Helgoland.**
Original-Spiel in 3 Akten von A. Schneider.
Freie der Bühne: Sperrig 60 Pf.,
Saal 30 Pf., Gallerie 15 Pf.
Die Direction.

Geißelschloßchen.

Gute großes Enten- und Häh-
chen-Auskegeln. Fr. Roye.
Suche für mein Delicatengeschäft per
15 August eine flotte Verkäuferin.
C. Otto Riemann, Weizenfeld.

Ein geübter Rankist

mit guter u. correcter Sandschiffel, Koffer-
Arbeiter und zuverlässiger Rechner, mit
guten Aestheten, möglichst Jemand, der schon
länger bei Gebäuden gearbeitet, eventuell für
dauernde Stellung u. soliden Verdienst ge-
sucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen sub Z. 3-
3708 bei **Rudolf Mosse, Halle.**

Ein Mann zum Roggenanbau

gehucht
A. Kureh.
Stellung erhält Jeder überallhin
umhinh. Forderung der Postkarte Stellen-
Ansucht. **Cour'or, Berlin-Westend, 2.**

Versteigerung von Kirchenspießeln

findet **Edinald Schumann, Kapfenberg.**
Ein rothes Glas- Weinstöckchen
mit braunem Gefäßstumpf ist am Freitag auf
dem Wege nach Merseburg bei zu Versteigerung
Local verkaufen gegangen. Es wird gebeten,
dasselbe gegen Belohnung abzugeben im
Kathskeller.

Rechnungsabschluss

des Vorstands-Bereins zu Merseburg, G. G.
mit beigefügter Gutschrift
pro Monat Juni 1893.

Kassenbestand d. Monat Mai 1893	20,982 02
Rückzahlung auf gegebene Vorschläge	156,918 25
Voransch.-Bücher	2,758 98
Bereinscapital von Mitgliedern	99 87
Kassenerbestand	24 -
Angenommene Anlehen	15,252 84
Incasso-Conto	1,935 48
Ciro-Conto - Berlin	11,537 02
Laufende Rechnung - Berlin	8 10
Bant-Conto	8,141 20
Conto für Verschriebene	152 43
Summa	197,610 14

Ausgabe.
Gegebene Vorschläge 130,060 77
Zurückgezahlte Anlehen 14,888 75
Gezahlte Büten 46 89
Zurückgezahltes Vereinscapital 901 58
Verwaltungskosten 1,935 48
Incasso-Conto 1,900 42
Ciro-Conto - Berlin - 8 10
Laufende Rechnung - Berlin 28,279 75
Bant-Conto 384 81
Conto für Verschriebene

Summa 178,997 96
Mitteln Bestand 19,212 18

Der Gesamt- u. Anlage vorliegender
Kammer ist eine Giro-Verlage betrefend, welche
von der Vorsichtlichkeit der nächsten Dr. Ferner-
schen Lebens-Gesetz von G. H. H. in Hal-
berg handelt und wird dieselbe einer gründlichen
Besprechung anzuftören. Niederlage einzig und
allein in Merseburg und Döllnitz
bei Apotheker Curtze.

Hierzu eine Beilage.
S. Richter, A. G. Bähr, E. Hartung.



Parlamentarisches.

Nach Annahme der Militärvorlage würde der Reichstag auch noch einen Nachtragsetz zu genehmigen haben, welcher die Durchführung der Heeresverfärkung für das Halbjahr vom October 1893 bis 1. April 1894 betrifft.

Zu der zweiten Beratung der Militärvorlage, für welche mit Rücksicht auf die bayerischen Landtagewahlen der Donnerstag nächster Woche in Aussicht genommen ist, werden die Abgg. Prinz Carolath und Noercke den früheren Antrag Bennigsen, wonach die Bestimmung über die zwißjährige Dienstzeit in Kraft bleibt, so lange die jetzt zu bewilligende höhere Friedensbüchsenstärke nicht herabgesetzt wird, wieder einbringen.

Der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes, schreibt die „Germania“, ist, wie früher, so auch jetzt wieder eingebracht, weil das Centrum die endliche Abschaffung dieses unerhörten Ausnahmengesetzes als eine Forderung der Gerechtigkeit betrachtet. Er ist, wie die übrigen Anträge, so frühzeitig eingebracht, damit er für den Fall einer Ausdehnung der Session jedenfalls zeitig zur Verhandlung gelangt.

Wolkwirthschaftliches.

Der Mangel an Streumitteln hat naturgemäß einen Preisaußschlag zur Folge; aber wie man da in manchen Fällen das Schwächere wählt, das ist doch nicht mehr schön. So wird der „Köln. Volks-Ztg.“ mitgetheilt, eine Gesellschaft habe bis ins v. J. für eine Ladung Torfstreu von 10000 Kilo 100 Mk. gefordert, Anfangs d. J. 120—130 und 150 Mk.; augenblicklich fordert sie aber 225 Mk. und stelle weitere Preissteigerung in Aussicht.

Provinz und Umgegend.

Halle, 7. Juli. In einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Halle'schen Innungs-ausschusses, zusammengezogen aus Vertretern der dem Innungsverbände angehörenden Innungen, wurde u. A. über die Frage „Abhaltung des dies-jährigen deutschen Handwerbertages in Halle“ eingehend Beratung gepflogen. Es wurde mit Einstimmigkeit beschlossen, denselben aufzunehmen und in den Tagen vom 3.—5. September abzuhalten. Die Tagesordnung ist eine reichhaltige und wird das Weitere nimmermehr vom Vorstand des deutschen Handwerbertages, Eiß Mönchen, veranlaßt werden.

Halle, 6. Juli. Die Anstrengungen der sozialdemokratischen Partei in der letzten Wahlbewegung um Behauptung des Besizes vom Reichstagsmandat unseres Wahlkreises werden durch einen vom sozialdemokratischen Wahlcomité für Halle erstatteten Bericht über die Thätigkeit der Partei beleuchtet. Danach sind im Saalkreise 17, in der Stadt Halle 15 sozialdemokratische Versammlungen abgehalten worden.

Der sozialdemokratische Reichstagsandidat Herr Fritz Kunert-Friedrichshagen selbst sprach in 12 Dreißchafalten des Saalkreises und 5 in der Stadt Halle abgehaltenen Versammlungen. Außer „biereisen Ertragsblättern“ wurden 3 kleine Handzettel in Auflagen von 10—20000, 2 mittlere Flugblätter (darunter das von Bebel geschriebene) in 31000 und 50000, 3 große Flugblätter in je 50000 Auflage vertheilt; ferner zweimal 120000 Stimmzettel. Die Kosten der Wahlbewegung belaufen sich auf 3847,17 Mk., darunter für Agitation 2250,09 Mk., Drucksachen 1548,85 Mk., Telegramme u. s. w. 43,23 Mk. Vereinnahmt wurden auf den Sammellisten 2429,03 Mk., Eintrittsgelder bei Versammlungen 302,86 Mk., Beitrag des sozialdemokratischen und anderer Vereine 190 Mk., Beitrag einzelner Parteigenossen oder Gesellschafter 396,26 Mk., Ueberschuß der Maifelder 555,52 Mk.

Halle, 7. Juli. Im Provinzialmuseum für heimathliche Geschäfte (Domgasse 5) ist gegenwärtig u. a. neu aufgestellt: Stoßahn eines Remmuths (Elephas primigenius Blum.) von 2,5 m Länge, gefunden im Diluvialflusse der Riebeck'schen Braunkohlenwerke bei Dörröblingen am See, und Bruchstücke eines zweiten von Körbisdorf bei Merseburg. Das Museum ist unentgeltlich geöffnet Dienstag, Donnerstags und Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Halle, 7. Juli. Im vergangenen Monat mußte von den in dem hiesigen rätischen Schlachthof geschlachteten Thieren eine ungewöhnlich große Anzahl beanstandet und auf polizeiliche Anordnung theils vernichtet, theils auf die Freibrant verwiesen werden, wo das Fleisch unter Angabe des Grundes der Beanstandung entweder roh oder gekocht verkauft wird. Besonders mußten wegen krankhaften Zustandes viele einzelne Organe geschlachteten sonst einwandfreien Viehes vernichtet werden. Auch der Sanitätsanstalt mußte verhältnißmäßig viel Vieh zur Schlachtung überwiesen werden, endlich wurden auch einige Stücke in den Schlachthof gebrachten Viehes zurückgewiesen und für nicht schlachtbar erklärt.

Erfurt, 5. Juli. Bei der hiesigen 8. Division ist nach der Hall. Ztg. eine Radfahrer-Abtheilung eingerichtet worden, welche schon zu den kommenden Manövern praktische Verwendung finden soll. Die Übungen der Radfahrer geschehen unter Leitung von Offizieren, welche letztere selbst dabei das Stahlross besteigen. — Während die meisten Drei Thüringen unter der Kalamität des Wasser mangels schwer zu leiden haben, ist Erfurt durch die Erschließung der Mößbuzer Duellen mit einem Schläge aus großen Sorgen befreit.

Eisleben, 6. Juli. Die Direction der Mansfelder Gewerkschaft macht bekannt, daß sie nimmermehr in Folge des Erprobungsverfahrens in den Besiz des Grundbesitzes vom salzigen See gelangt ist und daß sie Unbefugten das Betreten der Seehöhe nicht gestattet; mit der Beweissichtigung der betreffenden Grundstücke beauftragte sie den Forstaußseher Grenzandörfer.

Eisleben, 6. Juli. Seit vorigem Freitag wird hier der bisher troden gelegte Boden des Salzigen Sees bereits mit dem Dampfplug bearbeitet. Diese Kulturarbeiten sind Herrn Dampfplugbesitzer Prof. H. T. Zwick übertragen. Wenn der See vollständig enttäudt sein wird, soll der ganze Boden mittels Dampfpluges umgearbeitet werden. Zum Theil ist in die jetzt umgearbeiteten Flächen bereits Gras, Strandsäfer u. gesäet worden.

Frofe, 5. Juli. Das Wasser ist nimmermehr aus dem Tiefbau der anhaltischen Kohlenwerke völlig

beseitigt, jede Kalamität ist gehoben, die 2 Pumpen, die f. J. erfassen, sind ausgebaut, wieder frisch montirt und funktionieren wieder. Die anderen Pumpen sind ebenfalls bis auf die Tiefaufzöge der untersten Sohle gesetzt. Die Föderung aus dem neuen großen Tagebau ist nach der Hall. Ztg. eine sehr gute, die Breitschiffabrik arbeitet ebenfalls tüchtig.

In Wäzen bei Jena starb der in weiten Kreisen bekannte Deconomirath Graefe, einer der Gründer des Thüringer Fiskalvereins.

Magdeburg, 6. Juli. Das Wasser der Elbe geht bei der anhaltenden Dürre immer mehr zurück, am Magdeburger Begei war, wie die Magd. Ztg. mittheilt, gestern ein Stand von 0,58 m zu verzeichnen. Vorläufig ist auch keine Aenderung zum Besseren zu erwarten, da vom oberen Elblaufe kein Zuwachs in Aussicht steht. Die Saale führt, wie schon im Vorjahre, eine recht geringe Wassermenge. Dabei stehen wir eigentlich erst vor dem Eintritt der trodenen Zeit, die hier gewöhnlich von Mitte Juli bis Ende August einzutreten pflegt. Aus alledem geht hervor, daß, wenn nicht bald ergiebige Regengüsse im Gebiete der oberen Elbe und Saale herbeifögen, wir hier in Magdeburg einer schweren Kalamität entgegengehen. Ein Glück ist es zu nennen, daß auch jetzt noch, wie uns an maßgebender Stelle versichert worden ist, das Wasser weit weniger Salzgehalt führt, als in den Vorjahren, obsohn bei den gelegentlichen Schwankungen nach oben bereits die Grenze der Gebrauchsfähigkeit beinahe erreicht wird.

Leipzig, 5. Juli. Der „Berein Sportplatz“ beschloß nimmermehr unentgeltlich den Neubau der Tribüne auf dem Sportplatz vornehmen zu lassen. Die Fertigstellung soll bis spätestens Mitte August erfolgen, damit zu dem hier abzuhaltenden Bundestag deutscher Radfahrer die Vollenbung des Baus geschehen ist.

Leipzig, 6. Juli. Fürst Biemarck wird, wie die „N. N.“ aus angeblich zuverlässiger Quelle erfahren, auf der Hinfahrt nach Kissingen die Stadt Leipzig sicher nicht beröhren; ob der Fürst auf der Rückreise Leipzig besuchen werde, sei noch fraglich.

Beim Niederlegen einer Wand in dem Weisföhm-Bestuhum zu Molau wurden von den Maurern an 500 wohlerhaltene Silbermünzen, zumeist Thaler aus dem vorigen Jahrhundert, in einem Topfe wohlverwahrt gefunden.

In der Gegend von Stafffurt haben die Felder außerordentlich durch Raupenfraß zu leiden. So sind z. B. von einem hinter dem anhaltischen Salzwerk gelegenen Gichorienfelde an einem Tage von 50 Mädchen mehr als 90000 Raupen abge-sucht worden.

Die Heibelbeerente bleibt im Gebiete der Sächsischen Schweiz heuer hinter den vorhergegangenen Jahren weit zurück. In der Blüthezeit haben Fröste sehr geschadet.

Von dem Ausfall der Heuernte in dem Herzogthum Meiningen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß eine Frau in Heilburg von einem Stück Wiesenland, für welches sie 46 Mk. Pachtgeld zu zahlen hat, 23 (schreibt dreihundzwanzig Pfund Heu) geerntet hat. Da kommt das Pfund Heu gerade auf 2 Mark!

Ueber die Folgen der Trockenheit wird aus Götta geschrieben: Viele Kartoffeln sind in Folge der langen Dürre gar nicht aufgegangen, namentlich da, wo man zur Ausfaat geschnittene Kartoffeln (Stückchen) verwendet hat. Ganz Saatkartoffeln haben der Trockenheit besser widerstanden. Auf den meisten Feldern trifft man viele kaum auf-gewachsen neben blühenden Kartoffelstöcken an; die blühenden Stücke sind aus ganzen (unzerschnittenen) Saatkartoffeln entstanden, die kaum aufgewachsenen stammen von zerleinerten Saatkartoffeln her, die erst ein ganz später Regen zum Keimen gebracht hat. In Folge des verschiednenartigen Wachstums wird es eine ganz ungleichmäßige Reifezeit und eine ungleich-mäßige Ernte geben.

Die Genossenschaft der deutschen Tanz-lehrer hat in den Tagen vom 3.—5. Juli in Dessau getagt. Weit über 100 Tanzlehrer waren anwesend. Den Vorsitz führte Herr Schackwig-Berlin; der Altmester der Tanzmusik, der greise Valletmeister Friedrich Dessau brachte ein Hoch auf Se. Maj. dem Kaiser aus, dabei besonders rühmend des Impulses gedenkend, welchen derselbe zur Wieder-blebung des Interesses für die Königin unserer Tánze, die menuet à la reine gegeben habe.

Ein großer Waldbrand vernichtete zwischen den Städten Behren und Königsee mehr als 100 Morgen Kiefernbestand. Der Schaden, welcher sich auf etwa 20000 Mk. beziffert, trifft fast ausschließlich die Stadt Königsee.

Der Landtag von Meiningen bewilligte 300000 Mk. zu Darlehen an die Landwirthe, die durch die Futternoth mit ihrem Viehstande in Bedrängniß gerathen sind. — Der Erbprinz und

die Erbringerinnen spendeten zur Unterstützung der durch die Futtermittel-Preisen 3500 Mk.

Ueber folgendes Zeigen großer Trostlosigkeit wird aus Kirchhassel geschrieben: Hiersebst wurde dieser Tage ein großer Felsblock im Bette der Saale trocken gelegt, auf dem die Jahreszahl 1793 und die Worte: „Zur Erinnerung an eine große Dürre“ eingetrieben sind. Die Chronik von Kirchhassel soll es übrigens bestätigen, daß man zu jener Zeit unter abnormer Dürre zu leiden gehabt hat.

t. Jahresbericht der Handelskammer zu Halle a. S.

(Fortsetzung.)

Was nun den besonderen Theil anbelangt, so möchten wir uns auf die Uebersicht der Mittheilungen über die für uns am meisten in Betracht kommenden Geschäftszweige beschränken.

Im Getreidehandel hat sich das Jahr 1892 im Vergleiche zu dem vorhergehenden zu einem unbefriedigenden gestaltet. Die Ursache hierfür ist in dem ganz bedeutenden Rückgange zu suchen, welchen die Preise für Getreide im Berichtsjahre erfahren haben, besonders bedeutend war der Preisrückgang für Weizen und Roggen, weniger hoch derselbe für Gerste und Hafer. Ähnlich, und zwar aus denselben Gründen, gestaltete sich das Ergebnis der Mühlenindustrie. Die Bierbrauerei hatte das ganze Jahr hindurch mit schwierigen Verhältnissen zu rechnen, so daß im Großen und Ganzen kein Fortschritt, hier und da ein Rückgang der Geschäfte eingetreten ist. Im Steuerbezirk Merseburg behanden im Jahre 1892/93 12 (1891/92 12) Brauereien, welche 41 656 hl (41 538 hl) obergäriges und 47 612 (47 879) hl untergäriges Bier erzeugten und 15 994 (15 733) Doppelcentner Gerstenmalz und 253 (431) Doppelcentner Malzextrakt verbrauchten. Der Bruttoertrag der entrichteten Brauersteuer belief sich auf 66 032 (66 318) Mk. Es hat also hier ein kleiner Rückgang stattgefunden.

In der Fabrication von Liqueur war die Lage sehr gedrückt und stau, wie in den früheren Jahren. Demgegenüber hatte sich die Fabrication von Fruchtessenzen, Lagersaft aus frischen Früchten, wie sie in Merseburg betrieben wird, fortwährend eines steigenden Absatzes in der Zuckerwaren-, Conditoreiwaren- und Chocoladen-Fabrication zu erfreuen und befriedigende Ergebnisse in Anbetracht der allgemeinen gedrückten Geschäftslage zu verzeichnen. Das Absatzgebiet erstreckte sich nicht allein über Deutschland, sondern es gingen auch Sendungen nach Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten u.

Bezüglich der Zuckersabrication ist noch zu erwähnen, daß die Campagne der Fabrikation infolge geringen Ackerertrages und beschleunigter Verarbeitung früher als in den vorangegangenen Jahren endigte, so daß nur wenige Fabriken in der zweiten Hälfte des Jahres 1893 noch thätig waren. Die 50 Zuckersabricationen des Regierungsbezirks Merseburg verarbeiteten in der Campagne 1892/93 10 023,6 t Rüben gegen 11 520,4 t in 1891/92 und 12 797 t in 1890/91. Die bedeutendste Menge verarbeitete die Zuckersabrik Stöbny, nämlich 54 856 bzw. 58 705 und 67 900 t.

Im Handelskammerbezirk bestanden Ende 1892 50 Consumvereine als eingetragene Genossenschaften, zumeist mit beschränkter Saftpflicht. Der Randwirtschaftliche Consumverein zu Merseburg erzielte einen Umsatz von 68 000 Mk.

Der Geschäftsgang in der Leinwand- und Stoffabrication hat sich von dem früheren Jahre nicht wesentlich unterschieden; demgemäß dürfte das Gesamtergebnis keinen nennenswerthen Anstieg zu verzeichnen haben. Einige ausländische Rohstoffe haben in der letzten Zeit eine kleine Preisherabminderung erfahren. Für fertige Waare konnten nur mit Schwierigkeiten die alten Verkaufspreise gehalten werden.

Die Förderung von Braunkohlen hat sich im Regierungsbezirk Merseburg im Jahre 1892 auf ungefähr der gleichen Höhe gehalten wie 1891. In 185 (1891 166) Gruben wurden 7 550 200 (7 493 614) t im Werthe von 19 127 540 (17 994 458) Mk. gefördert. In den Zechenwerken des Handelskammerbezirks wurden 13 886 609 hl Kohlen verwerthet und daraus 62 623 t Theer mit 1 112 Wert einhergezogen. Die weitere Verarbeitung dieses Theers erfolgte in den Mineralöl- und Paraffin-Fabriken der Provinz Sachsen, welche zusammen 63 182,5 t Theer aufarbeiteten.

Ein weiteres wichtiges Erzeugnis des Bergbaues ist das Salz, von welchem im Regierungsbezirk Merseburg im Jahre 1892 40 918 t im Werthe von 1 186 157 Mk. erzeugt wurden; es entfallen von dieser Menge auf die königliche Saline zu Dürrenberg 22 950, die königliche Saline zu Atern 8 300, die pflanzenökologische Saline zu Halle 7 956 und die Saline Grützbell bei Besenlaublingen 1 712 t.

Was die Fabrication von Leuchtgas anbelangt, so hat dieselbe in den Anstalten des Handelskammerbezirks gegenüber dem Vorjahre verhältnismäßig

weniger zugenommen. Bei der Anstalt zu Merseburg ist dabei eine erfreuliche Ausnahme zu bemerken insofern, als die Erzeugung von 495 608 cbm (b. i. auf den Kopf der Bevölkerung 28,1 cbm) im Jahre 1891 auf 561 429 (31,7) cbm gestiegen ist; der Privatverbrauch hat sich ungefähr auf derselben Höhe gehalten. Die Zahl der Straßenflammen betrug 294; die Durchschnittsleistung aus 1 cbm Gas betrug 15,60 Pf., der höchste Preis 16 Pf. Es fanden sich 13 Gasmotore an die Leitungen angeschlossen. Bezüglich der elektrischen Beleuchtung sind hieselbst Veränderungen nicht eingetreten.

Der Handel mit künstlichen Düngemitteln gestaltete sich immer schwieriger, da Hamburg mehr und mehr den Inlandshandel an sich reißt. — In der Seifenfabrication ist eine Besserung nicht eingetreten. Zwar fand ein ziemlich lebhafter Absatz statt; dies hinderte jedoch nicht, daß die Preise der fertigen Waaren mit einigen Schwankungen ihre sinkende Richtung beibehielten. — Auch die Lage der Leimfabrication war eine sehr ungünstige zu nennen; dieselbe hat eine Besserung gegen das Vorjahr nicht erfahren. (Schluß folgt.)

Localnachrichten.

Merseburg, den 9. Juli 1893.

** Der seitiger Regierungs-Civil-Supernumerar Scheibing ist zum Kreisrichter bei dem Landratsamte in Wittenberg ernannt worden.

** Gestern Vormittag traten ca. 40 Mitglieder des hiesigen Musik- und Gesangsvereins „Trene“ eine dreitägige Reise in den Harz an. Die Rückkehr erfolgt am Montag Abend von Goslar aus.

** Unsere katholischen Schulen wurden gestern Vormittag 10 Uhr auf 4 Wochen geschlossen. Der Unterricht wird Montag den 6. August wieder aufgenommen.

** Von einem ungewöhnlich schnell fahrenden Kutschgeschir wurde am Donnerstags Abend vor dem Gotthardthore ein Hund überfahren und an einem Beine schwer verletzt. Der Fall würde nicht weiter erwähnt worden sein, wenn nicht in letzter Zeit mehrfach Beschwerden über unvernünftig schnelles Fahren in den Straßen unserer Stadt laut geworden wären. Vielleicht nimmt unsere Gecucioe hieron Notiz und scheidet den Herren Koffelanten künftighin etwas schärfer auf die Finger.

** Auf der Halleischen Straße hieselbst hielten gestern ein schwerer Ziegeleiwagen und ein leichtes Kutschgeschir aus Straßirgen beim Ausweichen mit den Hinterachsen scharf zusammen. Bei der Ungleichheit der Stärke der beiden Gefährte zog natürlich die Kutsche den Kürzeren und zwar in Gestalt eines Achsenbruchs, der den Führer zwang, nach Vornahme einer Nothreparatur langsam nach Hause zu fahren.

** Die Roggenernte hat auf unserer städtischen Feldmark und in den benachbarten ländlichen Fluren begonnen und wird, wenn das Erntewetter so günstig bleibt, voraussichtlich rasch beendet werden. Der Ertrag dieser Wintergetreide wird in unserer Gegend im ganzen lediglich lobend ausfallen. Mit Futter steht es auch bei uns leider nicht viel erfreulicher, als sonstwo; diesem Herbstser aufzuheben, war der Regen, der dann und wann fiel und die Hackfrüchte saß durchweg in befriedigendem Stande erhalten hat, denn doch nicht ausreichend und nachhaltig genug. Eünftig wird die Witterungsverhältnisse bisher für die Vieenzucht. Für Honiggewinnung sind die nachstehenden Jahre wenig geeignet. Warme Sommer mit zeitweiliger auffrischenden Nieselregen sind dem Inster am liebsten. Dabei „honigt“ die Pflanze am besten.

** Die Ursache der Tollwuth bei Hunden, die jetzt in der heißen Jahreszeit wieder vielfach auftritt, ist meistens die Vernachlässigung der Thiere. Besonders gilt dies von den Kettenhunden, die nicht in der Lage sind, selbst der Vertheidigung ihrer Bedürfnisse nachzugeben. Es ist deshalb besonders auf öftere Reinigung der Hundebühne, wie auf mehrmalige tägliche Verabreichung von frischem Wasser zu achten.

** Die jungen Leute, die ihre wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht durch Schulzeugnisse nachweisen können und sich deshalb der nächsten Herbstprüfung unterwerfen wollen, haben ein schriftliches Gesuch bis zum 1. August d. J. bei der königlichen Prüfungscommission für einjährig-freiwillige einzureichen. Dem Gesuche sind beizufügen: ein Geburtszeugnis, eine Erklärung des Vaters oder Vormundes betreffs der Bestreitung des Unterhalts und der Ausrüstung des einjährig-freiwilligen, ein Unbescholtenheitszeugnis und ein Lebenslauf. In dem Gesuche ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der Grammatik, dem zwischen dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen die Wahl gelassen wird, geprüft sein will.

** Bei den jetzigen Silberpreisen hat unser Silberhalter, wenn er eingeschmolzen würde, einen Silberwerth von etwa 1 1/2 Mk., unser Zinnmark einen Metallwerth von 2/3 Mk., unser Zweimark-

fück von 90, unser Einmarkstück von 45 Pf. — Und da schwärmen unsere Herren Agrarier für die Einführung der Silberwährung!

** (Theater.) Am Freitag veranstaltete Herr Director Drescher einen Dperetten-Abend. Zur Aufführung gelangten „Frischen und Liechen“ von Offenbach und „Flotte Burtsche“ von Suppé. „Frischen und Liechen“, worin nur zwei Personen auftraten, besitz wenig Handlung und erfordert deshalb ein so feineres Spiel und einen besonders guten Gesang. Vielleicht hing es damit zusammen, daß die bezugsbrachte Wirkung eine ziemlich geringe war. Weit mehr Erfolg hatte die Dperette „Flotte Burtsche“ mit ihrer sprudelnden Frische und ihrem köstlichen Uebermuth. Sie vermag immer einen prädelnden Reiz auszuüben und in seltener Weise zu unterhalten und zu amüsiren, namentlich wenn wie hier die Regie ihre Schulpflicht gethan hat und die am meisten charakteristischen Rollen sich in den rechten Händen befinden. Den Inhaber der einen derselben, P. W. Voskammer, sahen wir zum erstenmale und mußten sofort das günstigste Urtheil über ihn gewinnen, wenigleich die prächtige Figur des „Stiefelpuder Fiod“ nicht eben sonderlich schwer darzustellen ist. Eine ganz vorzreffliche Leistung war auch der Wucherer und Geizhals „Hieronimus Geier“, als welcher Max Koch, längst schon vom Publikum geschätzt, neue lebhaftere Anerkennung erntete. Den beiden genannten Herren aber reichten sich die übrigen Mitwirkenden würdig oder vielmehr lustig an, so daß die gesammte, offenbar wohl vorbereitete Aufführung durchaus glänzlich und mehr als befriedigend verlief. In erster Linie denken wir hierbei allerdings an das Spiel und nicht an den Gesang, doch können wir sagen, daß dieser für eine Dperette wie „Flotte Burtsche“ völlig genügend erschien, zumal es an einer wichtigen und geschickten Leitung nicht fehlte.

** (Aus dem Theaterbureau.) Morgen bringt die Direction eine Waffe von gutem Schrot und Korn „Hofenraths Erben“ zur Aufführung, deren Versuch wir nur bestens empfehlen können. Es ist ein Stück wirklichen Lebens, das sich da in gemüthvoller, zu Herzen gehender Weise vor uns abspielt. Montag gelangt das vorzügliche Kadelburg-Schönthausische Lustspiel „Die berühmte Frau“ zur Aufführung. Mit nächster Woche beginnt dann die Direction mit der Aufführung der Novitäten, wie „Barthelme Fräulein“, „Zwei glückliche Tage“, „Don Juan“, „Heimath“, u. s. w. und dürfte dadurch das Interesse am Theater noch vermehrt werden. Alle diese Novitäten können wohlwollend empfohlen werden, als die Direction nur Novitäten erworben, die sich fern von Trivialitäten halten.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Rauchstädt, 7. Juli. Am Dienstag wurde in dem Nachbarorte Schötery der 6 Jahre alte Sohn des Arbeiters Rodendorf daher von dem Geschirre seines Vaters und zwar vor dessen Augen überfahren. Während der Kunde in die Schosfelle des Wagens zu steigen versuchte, zogen die vor denselben gespannten Dshen an und der Debaumwerthe glitt vor ein Vorderrad des Wagens, welches ihm über den Rücken hinweg ging. Das Kind trug nach der Hall. Jg. eine bedeutliche Beschädigung der Wirbelsäule davon und mußte nach der Klinik in Halle gebracht werden.

§ In Rauchstädt fiel am Freitag früh die 16 jährige Tochter des Olfarmers R. beim Füttern der Schwäne in den Schloßteich, wurde jedoch durch zufällig vorübergehende Passanten ohnmächtig aus dem Wasser gezogen und nach einiger Zeit mit ärztlichem Beistand wieder zum Bewußtsein gebracht.

§ Sackerbüß, 7. Juli. Unser beliebtestes städtisches Kinderfest, an dem sich auch verschiedene hiesige Vereine und Innungen theilnehmen, findet am 9. und 10. d. M. in hergebrachter Weise statt.

§ Rößen, 6. Juli. Ende voriger Woche geriet ein Arbeiter des hiesigen Rittergutes, A. Herzfurth, mit der linken Hand in das Gerriele der Hackmaschinen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in eine Heilanstalt nach Leipzig gebracht werden mußte. Dort sind ihm die geschnittenen Knochen aus zwei Fingern gelöst worden. — Am 4. d. M. fuhr ein Knecht der hiesigen Ziegelei an eine Leiter, auf welcher sich ein Kirschpflücker, Nachtwächter Rosenkranz von hier, befand. Derselbe stürzte infolge dessen von beträchtlicher Höhe herab, wodurch er sich Verstauchungen der Hüfte und eines Armes zuzog.

§ Altferditz, 7. Juli. Der cand. theol. min. Karl Hauke aus Halle ist zum Anfallsgeistlichen der hiesigen Provinzial-Irenanstalt ernannt worden.

§ In Holleben überfuhr ein Wagen am 5. d. das 3 jährige Schindchen des Koffanten Sch. so unglücklich, daß das Kind todt aufgehoben wurde.

§ Dem Defonomen Gebisch in Hiedericobica wurden am vorigen Sonntag Abend mittelst Einbruch aus seiner Vorrathskammer fünf schwere

Hinterschinken geflohen. Den Dieben will man auf der Spur sein.

Wen der Straßammer des Halleischen Landgerichts wurde dieser Tage die unersch. Summa Sube aus Kriegsbede wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

In Eißdorfer Flur brannte kürzlich ca. 1 Morgen Weizen auf dem Seile nieder; über die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt geworden. Aus dem Kreise Duerfurt wird unterm 6. Juli mitgeteilt, daß an diesem Tage mit dem Roggenfchnitt begonnen worden sei. Die Ernte beginnt in diesem Jahre infolge der Trockenheit daselbst 10 bis 12 Tage früher als sonst.

(Aus vergangener Zeit.) Am 9. Juli 1813 fand die Zusammenkunft der Königs Friedrich Wilhelm III., Kaiser Alexander von Rußland und des Kronprinzen von Schweden zu Trachenberg statt. Hier traten die Fürsten zusammen, die zuerst den Kampf gegen die Napoleonische Uebermacht aufnahmen und hier wurde auch der Feindzugsplan in seinen Grundzügen festgelegt. Die gemeinsame Vorschrift lautete: vorangehen, den Feind beschleunigen, ermüden, schwächen, aber einer Entscheidungsschlacht ausweichen, bis die Vereinigung sämtlicher Heereskräfte im Rücken des Feindes, voraussichtlich in den Gauen von Leipzig, gelungen sein werde. Es ist bekannt, wie dieser Plan erfolgreich ausgeführt wurde, wie schätzensvoll in der Völkerschlacht von Leipzig die Entscheidung fiel.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, die angelegten Klagen gegen die Straßburger Polizei-Präsidenten Feichter gegenüber einer Deputation des Vereins „Fedelta“ zum Gegenstande einer Interpellation zu machen. — Wie aus Straßburg gemeldet wird, erklärt der soeben vom Urlaub zurückgekehrte Polizeipräsident Feichter, daß zwar der in verschiedenen Blättern besprochene Empfang von Mitgliedern des aufgelösten Vereins „Fedelta“ stattgefunden habe, daß aber die Verichterstattung darüber unrichtig sei, und insbesondere die Angaben über eine Beschimpfung einzelner Personen vollständig erfunden seien (siehe unter Deutschland).

Paris, 8. Juli. Nach 10 Uhr abends sammelte sich gestern eine zahlreiche erregte Menge auf der Place de la Republique und in den angrenzenden Straßen an. Polizeiangenoten und republikanische Garde zu Pferde schritten gegen die Menge wiederholt ein und nahmen verschiedene Verhaftungen vor. Die Menge führte mehrere Wagen um und setzte einen Koß in Brand. Gegen 11 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. — Wie die Blätter melden, ist der Obmann des Studentencomites de Carriere in vergangener Nacht von agents provocateurs überfallen und schwer verwundet worden. Gemeinderäte und Deputierte wollen die Angelegenheit zufühnigen Orts zur Sprache bringen. — In einer Versammlung von 120 sozialistischen Vereinen wurde beschlossen den allgemeinen Aufruf vorzubereiten.

Vermishtes.

(Brandunglück.) Dem „Erl. Ztg.“ wird aus Rotterdam vom 7. d. gemeldet: Ein großes Brandunglück fand heute in einer mitten in der Stadt liegenden Wandbühnen-Gelegenheit statt. Infolge der hier herrschenden tropischen Hitze verbrannte das zur Handhabung verwendete Naphtha außerordentlich schnell und zog in den obersten Stod des Establishments, als eine der Arbeiterinnen dort ein Bündel Naphtha anstrich, entzündete sich das Naphtha und in wenigen Sekunden stand das ganze Haus in Flammen; drei Personen fielen in den Flammen umgekommen, drei erlitten schwere Brandwunden.

(Unglück bei Krupp.) In der Krupp'schen Fabrik verunglückte am Freitag ein Anzahl Arbeiter, die einen Dampfmaschinenkanal reinigen, durch eine Einwirkung heißen Wasserdampfes. Mehrere Arbeiter wurden getödtet.

(Som. Wikingerschiff.) Das Wikingerschiff ist auf der Fahrt nach Chicago glücklich in Cleveland, Ohio, angekommen. Die Mannschaft wurde unter militärischer Eskorte nach ihren Posten geleitet und daselbst von dem Bürgermeister namens der Stadt begrüßt.

(Ein furchtbarer Brand das Naphthalagers) ist in der Stadt Kraslow, Gouvernement Wlbes, entstanden. Bei hartem Winde verbreitete sich das Feuer über 500 Wohnhäuser, fast alle Fabriken und Fabriken sind eingestürzt, gegen 20 Personen sind verbrannt; der Schaden wird auf 2 Millionen Rubel geschätzt. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit entstanden.

(Das Grubenunglück bei Dörsbörn.) Besa Begleitze, die sich zur Zeit der Explosion schlagender Wetter am Dienstag in der Dörsbörn-Höhe befanden, sind bis jetzt gerettet worden. Der Bergmann Sam Woods, dessen Weibe nach aufgefunden hat, hatte vor seinem Tode mit Weibe auf seinen Karten die Worte geschrieben: „Liebe Beate, liebe wohl. Du mußt dir so viel wie möglich durchzusetzen suchen. Bist mir noch beisehen.“ Seinen Namen hatte Woods nicht mehr anerkennen können. Man fand ihn mit der Beate in der Sand.

(In der Sunbärgen.) Im Kreise Neustadt in Westpreußen hat es vor einigen Tagen gefroren, wodurch namentlich Regen und Karoffeln fruchtlos beschädigt wurden. Es können sich hier die ältesten Leute nicht erinnern, daß unter Gegen im Juli noch Nachfröste beimgekommen worden

ist. Der größte große Nachfröst ist zuletzt vor etwa 18 Jahren in der Johannstadt vorgekommen.

(Großer Brand.) In dem Dorfe Grabow in Mecklenburg sind am 6. d. 16 Gebäude niedergebrannt, zahlreiche Vieh ist umgekommen.

(Der letzte Boncotti auf der „Victoria“.) Wie der „Victoria“ ist auch der letzte Träger eines Namens verunglückt, der in gewissen Sinne zu einer Beachtung geworden ist. Fred Boncotti, einer der Seeoffiziere von der Besatzung der „Victoria“, war der einzige Sohn des Kapitäns James Boncotti, der die Veranlassung zur Bezeichnung „Boncottiern“ für eine soziale Ackerklärung wurde. Kapitän James Boncotti war im Jahre 1880 Vater eines Gutes im Westen von Irland und weigerte sich, der Landliga beizutreten oder deren Geboten Folge zu leisten. Um ihn zu zwingen, wurde auf Befehl der Liga den Kaufleuten verboten, mit ihm zu handeln, den anderen Ackerleuten, mit ihm zu verkehren, seine Arbeiter und Dienstboten wurden mit Gewalt genommen, ihn zu verlassen. Kapitän Boncotti ließ sich nicht einschüchtern, er wirtschafte von da ob mit militärischen Schutz mit Arbeiten, die bei der Liga waren, mußte jedoch 1881 die Pachtung aufgeben und zog nach London. Dasselbe Verfahren wandte die Landliga später gegen alle ihre Gegner und Mitheligen an und nannte es nach dem Manne, an dem es zuerst mit Erfolg erprobt worden, Boncotti.

(Der kleine Dreikönig.) Prinz Eitel Friedrich, der am 26. d. im Alter von 7 Jahren seinen Geburtstag feierte am 7. d. seinen ersten Geburtstag und hat somit den Zeitpunkt erreicht, an dem nach allen Traditionen die preussischen Prinzen den Schwarzen Altorden und Gütenanerkennung erhalten. Prinz Eitel tritt demnach heute in das erste Garde-Regiment zu Fuß ein. Wie sehr er sich nach der Uniform sehnte, zeigt ein liebliches Gesichtchen aus früheren Jahren. Als der Kronprinz zu seinem hundertsten Geburtstage die Uniform des 3. Garde-Regiments erhielt, war Prinz Eitel sehr eitellich. Der Wunsch nach einer gleichen Uniform sah ihn sehr in seinen Köpfchen, daß der Kaiser sich geneigt hat ihn zu befehlen. Er schickte Eitel unter einem mit einem Reide beschützten Hut, wo dieser sich nach längere Zeit ganz fertig befehle. Als der Kaiser kam, nach einem Audienz wieder nach ihm sah, hatte der Prinz sämtliche Oberkörper abgelegt. Bei wäntlicher Stimme sagte er: „Man ist keine Uniform bekommen, will ich auch keine Kleider mehr tragen!“ Die Hofdamen melbet selber nicht, was es nun infolge dieser neuen Insubordination gegeben hat. Jedenfalls ist heute die Sehnst nach dem Prinzen erfüllt.

(Der Blitz) schlug am Donnerstag in Homburg bei Augsburg in den Dampf fischer Kaufmann. Der Kessel explodierte. Ein Mann wurde getödtet, drei Personen wurden schwer verletzt.

(Hungrigkeit.) Mittel Gullinote wurde am Freitag früh im Hofe des Schlosses zu Chemnitz der Dienstkoch Tannek hingerichtet, welcher im Waldemar Buchhaule einen Aushfer erlöchen und zwei andere Beante schwer verwundet hatte.

(Ein unvorsichtiger Reiter.) Am Sonnabend ließ ein Kutscher auf dem Fremden auf dem Bahnhofs eine Tasche liegen, in der sich nicht weniger als 80000 Pfund Sterling befanden. Als der Fremde den Reitt gewahrt und unvorsichtlich an Ort und Stelle eilte, war die Tasche im Los los geworden. Selbstverständlich wurden die gesamten Silberstücke abgehoben, doch bisher ohne Erfolg.

(Ein verheerendes Schadenfeuer) brach am Mittwoch Abend 8 Uhr in Altona im vierten Stockwerk der Raffinerie-Nachbar von Stücken u. Andren in der Elbstraße 71—81 aus, verbreitete sich dann nach beiden Seiten hin und ergriß die großen Getreidepeicher von Georg Wöhner sowie andere Nebengebäude bis an die Elbe hin. Von Hamburg waren mehrere Dampf- und Schiffsfahrer zur Hilfeleistung herbeigeköhrt, denen es nach nach Mitternacht gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Zwei Altonaer Feuerwehrleute sind schwer verletzt. Gegen 400 Personen sind durch den Brand Beschäftigungslos geworden. Die Speicher, in denen der Brand ausgebrochen ist, sind die besten, sind völlig verloren. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die in der Nähe auf der Elbe ankernden Schiffe wurden rechtzeitig fortgeschickt.

(Ein Schwimmler.) Aussehen erregt in Charlottenburg die Erwähnung des Schlägermeisters Leon und seiner Frau. Er ließ früher ein Geschäft in Berlin, lebte von jeder an großem Fuße, jubelte dem Rennsport und dem Spiel, hielt sich für schwer und hat u. a. Pferde für mehrere tausend Thaler eingeköhrt. Sein Schwiegervater zog ihn von ihm zurück, weil er ein schämeles Ende vorausahnte. Im Jahre 1891 verheiratete sich Leon mit der gleichfalls mit einem Fuße eines Schwäger Arges Dr. Kellers, welcher sich mit ihm seinen Namen vergiftete. Die Doctorwitwe machte sehr ihrer Mittellosigkeit sehr große Ansprüche. Nachdem im Juli vorigen Jahres das Berliner Geschäft ausgegeben worden, verlor das Paar nach Charlottenburg, wo es acht Zimmer hatte. Das Geschäft zog Leon auf die fast fünfjährige Einwirkung wurde für 200000 Mk. entnommen, um dadurch den schlechten Vermögensstand zu verbessern. Das Leben beider Ehegatten mit Unannehmlichkeiten verbunden. Leon hatte in einem Privatlokal bei Homburg, einem Willon, einen sehr prächtigen Saal, allen die ledigen Stimmen reichlich nicht; denn Frau Leon kaufte seit Dezember d. J. allein 1000 Mk. für Kleider. Das Ehepaar verlebte nicht mehr Heiligkeiten. Unter der Vorhülle, daß Frau Leon ein klein Vermögen von 300000 Mk. er, erwarbte L. sich nach und nach die Summe von 150000 Mark. Leon hatte außerdem eine Fabrik jög. Kellerwechsel errichtet. Der Prozeß dürfte einen großen Umfang annehmen.

(Goldfieber.) Die kürzliche Entdeckung von Goldadern in der Nähe von Coolidge, im Westen von Australien, welche 5000 Unzen Gold lieferten, hat die Veranlassung dazu gegeben, daß eine Menge Leute nach dem Goldlande kamen, um dort nicht nur aus dem ungeliebten Gold, sondern auch aus den benachbarten Colonien. Angehörig befinden sich schon 1400 Personen auf dem Goldfelde, und die Mehrzahl von ihnen löh auch Gold gefunden haben. Von Melbourne gehen jetzt besondere Dampfer nach dem Westen von Australien ab und viele Goldgräber und unbeschäftigte Personen verlassen die Stadt, um ihr Glück in der Gegend zu versuchen.

(Zur Choleraepidemie.) Im Nilthos sind in dem Nordwesten Doulos 7 Cholera-Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Die „Arabische Correspondenz“ meldet: Das Gezeir hat in arabischen Choleraerkrankungen erkrankt; in einem Falle scheint asiatische Cholera nicht ausgeschlossen. Nach Ägypten kehren die Pilger allmählich von Mekka zurück. Die ersten Annehmungen werden in der ägyptischen

Quarantänestation El Tor diese Woche erwartet. Man schätzt die Gesamtzahl der Pilger, die seit Juni an der Cholera gestorben sind, auf über 8000. Nach Meldung aus E. Paris ist Cholera auch in Pador (Nordwesten St. Louis) die Cholera aus. Alle die Schwärzen werden bis jetzt von der Krankheit befreit. Die häufige Durchschmittlicher der Ersterbeite beträgt fünf.

(Unvorsichtiges Gantieren in einem Boot) auf der See bei Gadow hat, nach dem „Niz j. d. Gabel“, am Donnerstag zwei Personen den Tod gebracht. Ein Berliner war mit seinem Sohne auf die Hofel hinausgefahren, um Wasserholen zu sammeln. Dabei mußten sie sich wohl zu tief über den Rand des Rahns hinausgehängt haben, so daß der Kahn plötzlich kenterte und beide ins Wasser fielen. Den Verunglückten konnte nicht rechtzeitig Hilfe gebracht werden, so daß sie beide ertranken. Die Verunglückten sind der Gantiermeister S. aus der Ströbelger Straße und sein fünfjähriger Sohn.

(Während des Schießens) explodierte am Donnerstag bei Egenorf (Wiener Neustadt) durch unvorsichtiges Vorgehen der Mannschaft eine Bombe; zwei, nach anderen Meldungen drei Artilleristen wurden schwer, drei leicht verletzt.

(Durch die Unvorsichtigkeit einiger Schüler), die zu ihrem Vergnügen Feuer angelegt hatten, ist am Dienstag bei Oldenburg in den mit Föhren dicht bewachsenen Wäldern ein großer Waldbrand entstanden. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über die mit brennem Moos bedeckte Fläche, ohnehin daß die Schüler es aufhalten vermochten, und bald umgeben an den hohen Föhrenstämmen die Flammen empor. Es wurden im Hofdienste die Bewohner der benachbarten Dörfer entboten, ohne daß man jedoch des Feuers Herr zu werden vermochte. Der scharfe Wind trieb die Flammen mit großer Schelle von dem sogenannten Rittenberge, auf dem sich der Aussichtsturm befindet, gegen Welsen, die schöner, in besten Wachstum befindlichen Nadelgehölze seien zum Opfer. Durch den Brand wurden Hülsmannschaften von Oldenburg zur Hilfeleistung herbeigeköhrt; doch war auch durch diese Verhärkungen dem Feuer nicht Einhalt zu thun. Es verbreitete sich sogar über das benachbarte Bollenföhren Holz, eines der höchsten Ausmaßesgehölze des Großherzogthums, wo es ebenj geröhrt zu werden begann. Erst nach vieler Mühe und Arbeit gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun.

(Eine ungeschickliche That.) Im Wartezimmer des Justizpalastes zu Genuf wurde kürzlich der 60jährige Genfer Major Mor Sand einen Revolverknopf gegen den Gerichtspräsidenten Rauh ab. Sand hatte kurz vorher vor dem Gericht eine Angelegenheit verloren. Die Kugel, die dem Angeklagten in die rechte Hüfte drang, konnte nicht mehr entfernt werden, so daß der Bewunderte, der sofort ins Hospital eingeliefert wurde, in kürzester Lebensgefahr schwebt. Der Attentäter hat sich freiwillig der Polizei gestellt.

(Wendliche Zeichen der „Zeit“.) In Kopenhagen ist vor einigen Tagen eine sehr beachtliche Mutterei unter den Ingenieurtropen ausgebrochen. Die beiden haben Nachschüßungen zweimal täglich, vormittags und nachmittags, können aber von 2—5 Uhr die Kaserne verlassen. Als die Soldaten nach ihrer zur Nachmittagsübung ausziehen sollten, waren von drei Compagnien nur fünf Mann anwesend, die übrigen waren in die Kaserne nicht zurückgekehrt. Erst um 10 Uhr abends kamen sie zurück. Sie wurden verpöht, und es heißt, daß sie heraus, daß sie besten Breit in Scene geleitet hatten, um gegen die Nachmittagsübungen, welche vor einigen Monaten von dem neuen Befehlshaber eingeführt wurden und den Soldaten sehr lästig sind, zu protestieren. Augenblicklich sind die Nadelsticker, 20 Mann, verhaftet, und in diesen Tagen werden weitere mit 150 Mann, die in der Sache vertheidigt sind, abgeholt. Die Schuldigen werden nach dem Befehl des Kriegesministeriums streng bestraft werden.

(Alterthumsfund.) Bei Bunnik in Holland sind vor einigen Tagen Ausgrabungen begonnen worden, um festzustellen, welche Ausbeutung das dortige römische Lager des Reiches habe. Die Arbeiter haben jetzt erfreuliche Ergebnisse geliefert. Man hat fort Schichten in man in ziemlich tiefer auf ein noch wohl erhaltenes Schiff geföhrt. Die Fundstelle wurde eine Menge römischer Beere ausgegraben, zahlreiche Krüge, Wassenkannen und Münzen von Kaiser Nero und Vespasian. Aus diesen letzten Funden kam man ersehen, zu welcher Zeit das Lager vornehmlich benutzt worden ist. Eine Menge Thierknochen ist ebenfalls gefunden worden. Die Arbeiter nehmen einen rüstigen Fortgang und versprechen ein ganzes Museum römischer Alterthümer zu liefern.

(Ein neuer Sprengstoff.) In Gegenwart zahlreicher Sachverständiger, Vertreter des herzog. Hies und Industrieller wurden dieser Tage in Göttingen in den Eisenbüden Versuche mit einem neuen Sprengstoffe, dem Diamant (Schinder ist ein Ingenieur in Bannum in der Westfalen) vorgenommen. Das Diamant steht, den angestellten Versuchen zufolge, dem Dynamit an Kraftwirkung nicht nach, ist aber, wie verpöht wird, in der Anwendung vollständig gescheitert.

(Nach ein Zeichen der Zeit.) Ungefähr 40000 Wohnungen sollen gegenwärtig in Berlin zu verwerthen sein, ein Anzeig, was folches noch bei seinem Quartalswechsel in der Reichsanstalt zu verzeichnen ist. Die Zahl der in Neubauten zum Einbau d. 3. bestgehenden Wohnungen soll ebenso groß sein, wie die Anzahl der durch Abtragung fort verwerthen Mietskammern. Auch haben schon in großer Anzahl leer.

(Ein weißer Diamant) von 971 Karat soll, wie den „Hamb. N.“ aus London mitgeteilt wird, auf Grube Neujagers Fontaine Compagnie im Draus-Freiland am 30. Juni, 12 Stunden vor Uebergabe der Grube an eine andere Compagnie gefunden worden sein. Entwurde dies der größte Diamant der Welt sein.

(In Bezug auf das Rauchen) haben sich die Damen wohl angedacht so sehr empfindet, wie in Paris. Dort ist das Rauchen in öffentlichen ist allgemein verboten, daß sich der eintreffende Verkehrsminister, wie der „Berl. Ztg.“ meldet, veranlaßt gehen hat, anzuordnen, daß als Ehepaarlinge auch „Rauchstübchen für Damen“ führen müssen.

(Die „Erananen“ eines „Erananen“.) Was der Unterhalt eines Erananen kostet, davon machten sich wohl die Wäntigen einen richtigen Begriff. Alle Erananen, die in Indien als Inghiter Verwendung finden für das Gölch der britischen Truppen oder als Inghiter für den Transport, werden gut geföhrt und in jeder Beziehung vollständig gehalten. Die Unterhalt, letzter pro Tag 70 Mk., den Lohn für den Arbeiter mit eingeschlossen. Es werden hauptsächlich mit ungeschältem Reis und Gras geföhrt. Von dem osten bekommen sie jeden Tag ungefähr 250 Pfund, und von dem

Correspondent.

Erscheinung:
Freitag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Samstag früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschafter: Holzgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung. —
1 Mark 30 Pfg. durch den Heuerräger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 134.

Sonntag den 9. Juli.

1893.

Die Entthronung eines Welt Herrschers.

Mit begreiflicher Befriedigung zieht Herr Dr. Bamberger in der neuesten Nummer der „Nation“ das Facte aus der Einstellung der freien Silberprägung in Indien. Das, was jetzt geschieht, die Entthronung des weisen Metalls hat er im Jahre 1876 in der „Rundschau“ als das Unausbleibliche bezeichnet. Aber er hatte sich doch geirrt. In den Tagen, schrieb er, wo die Voraussetzung sich erfüllte, werde es schwerlich noch Jemandem geben, der sich ihrer oder ihres Verkünders erinnern möchte. Herr Dr. Bamberger, der demnächst seinen 70. Geburtstag in leidlicher Gesundheit erleben wird, hat die Freude und Genugthuung, daß schon nach 17 Jahren das Unvermeidliche eintritt. Das Gold wird auf dem Münzgebiet der Welt herrschen sein und die Bimetallisten, die den Weltuntergang prophezeit, wenn Deutschland u. s. w. nicht schleunigst die Goldwährung durch die gepriesene Doppelwährung ersetzen, behaupten mit der Geschicklichkeit eines Jongleurs, das, was jetzt eintritt, sei das Unglück, was sie vorausgesagt. Herr Dr. Bamberger zweifelt nicht, daß der mächtige Rückschlag auf die gesammte Weltwirtschaft mancherlei Störungen hervorruft wird. Noch mancher Stoß werde unsanft empfunden werden, aber schließlich wird die gewaltige Veränderung, die eben erst einsetzt, sich in das breite Bett der fließenden Weltbewegung ruhig eingebämmt finden. Deutschland steht dieser Entwicklung verhältnismäßig kühl gegenüber. „Die Moral dieser gesammten Vorgänge“, schreibt Herr Dr. Bamberger, für Deutschland braucht man nicht erst zu ziehen. Sie liegt auf der flachen Hand und halt jetzt von allen Seiten wieder. Bis auf das blaue Auge, der überhöhten Einstellung der Silberverkäufe des Mai 1879, mit dem wir uns davongetrauen, haben wir das beste Loos gezogen, als wir vor zwanzig Jahren die Begründung des Weltwesens in dem Augenblick, der uns von der Gunst des Schicksals geboten wurde, in der einzigen Richtung warnadamen, welcher jetzt der Gang der Weltbewegung seine unumkehrliche Sanction erteilt hat. Von der Begründung bis zur Durchführung war allerdings noch ein weiter Weg, und selbst unter denen, welche in der Hauptfrage einverstanden waren, gab es nur sehr Wenige, welche genug davon durchdringen waren, daß es nun galt, rasch Hand ans Werk zu legen, um die große Wendung bei uns zu vollziehen, bevor sie durch den Umschlag der Dinge in der weiten Welt erschwert, wenn nicht gehemmt werde. Welche Mühe kostete es, dies auch nur halbwegs durchzuführen! Gleich beim ersten Anstich, schon im Jahre 1871 hatte ich die Aufgabe formulirt. Nicht das „Woher das Gold nehmen?“ ist die Schwierigkeit, sondern das „Wohin mit dem Silber?“ Ja, ich mußte 1871 noch einen besonderen Beschluß des Reichstags ertragen, damit sofort die Ausprägung von Silbermünzen aufhöre, was der damalige Finanzminister von Preußen nur ungenug gab. Als dann im Jahre 1873 das Münzgesetz berathen und beschlossen wurde, stellte ich den Antrag, sofort alles grobe Silbergeld einzuziehen und es, bis man Gold dafür ausprägen könne, durch mit Silber oder Gold bedeckte Münzstücke, wie sie Holland einst gemacht hatte, interimistisch zu ersetzen. Mittels einer solchen Manipulation hätte man den gesammten Vorrath an Thalern und Gulden schnell verlaufen und in wenigen Jahren Reichthümer erzielt, welche viel höheren Erlös als später möglich war, gebracht hätten. Aber trotzdem wich einige Kollegen, wie der Abg. Hammacher und der verordnete Garnier darin kräftig unwillig, war selbst ein so kundiger und scharfsinniger Kopf, wie Otto Michaelis als Vertreter der Reichsregierung nicht für die Idee zu gewinnen. Ihre Durchführung hätte dem deutschen Reich einen Gewinn von mindestens dreihundert Millionen Mark bedeutet. Auf Indien ruht, wie ich schon im Jahre 1871 im Reichstage nachwies, unsere Hoffnung für die Ablagerung des frei werdenden Silbers; Indien



In der Rue Saint-Maur wurde eine Barricade errichtet. Auf die Polizeimannschaften, welche die Ruheföher von dort vertrieben, wurden aus den Fenstern eines Hotels Revolver und Gewehrstücke abgefeuert und Eisenstücke geworfen. Einige Polizisten wurden leicht verwundet. Auf dem Boulevard Voltaire wurde ein Pferdebahnwagen mit Petroleum befüllt und angezündet. In Rücksicht auf diese Sachlage ist die Regierung sofort auch gegen die Arbeiterbörse, deren Schließung befanntlich angeordnet war, vorgegangen. Die Polizei ließ die Arbeiterbörse an der Place de Chateau d'Or und deren Filiale in der Rue Jean Jacques Rousseau räumen, weil das Verhalten der Arbeitersyndikate mit den Gesetzen nicht in Einklang stünde. Beide wurden durch Polizeigenanten und Jäger zu Fuß besetzt. Im französischen Senat erklärte der Justizminister, er sei entschlossen, die ungesetzhichen Syndikate gerichtlich zu verfolgen. Die Schließung der Arbeiterbörse sei erfolgt, weil sie ein Heer revolutionärer Umtriebe geworden wäre. — Dies Vorgehen gegen die Arbeiterbörse kann aber möglicherweise neue Unruhestörungen zur Folge haben. Bereits haben dem „Matin“ zufolge 170 Arbeitersyndikate einen allgemeinen Streik beschlossen. Die Exekutivcommission der Arbeiterbörse hat an die Arbeiter ein Manifest erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich um die Syndikate zu scharen, welche auf alle Fälle bestehen bleiben würden. Das Exekutivcomite der Arbeiterbörse hat beschlossen, sich nach anderen Räumlichkeiten für die Arbeiterbörse umzusehen. — Guten Vernehmen nach beabsichtigt der Boulangerist Méry den Ministerpräsidenten wegen des Schließens der Arbeiterbörse zu interpelliren. Dupuy soll einer Besprechung der Sache zugestimmt haben. Die Mittheilung, die Regierung beabsichtigt den Municipalrath von Paris aufzulösen, wird als unzutreffend bezeichnet. Zugleich hat die Regierung weiterhin zur Schürung der Erregung beigetragen durch ein Verbot an die Pariser Municipalräthe, im Hotel de Ville eine Sitzung abzuhalten, um diese zu verhindern, als vermittelnde Gewalt an Stelle der Regierung aufzutreten. — Die Pariser Blätter von Freitag Morgen verzeichnen das Gerücht, daß der Ministerpräsident Dupuy bereits das Dekret über die Auflösung des Municipalraths vorbereitet habe. In einem von Pariser Deputirten und Gemeinderäthen

öffentlichen Manifest wird auf das Schärfste gegen das Vorgehen der Regierung protestirt. Es heißt darin, man wage es, in Civilfreiheiten die Arme einzuziehen. Die Bürger sollten mit Rücksicht auf die Republik die Provocationen einer Eintrags-Regierung, welche sich der vom Kaiserreich angewendeten Massen bediene, unbeachtet lassen. Freitag Vormittag kamen 17 Deputirte und 50 Municipalräthe von Paris zusammen und unterzeichneten ein Manifest, welchem die Pariser Bevölkerung aufgefordert wird, ruhig zu verhalten. Das Manifest der Municipalräthe geht davon aus, daß die Regierung die Arbeiter Gewaltthätigkeiten provoziren wolle, um sofort die zusammengezogenen großen Truppenmassen — drei neue Reiterregimenter, sieben Fußregimenter, zwei Jägerbataillone und ein Geniebataillon — einzusetzen lassen. Gegenüber dieser angennommenen Herausforderung mahnte auch der Ausschuß der Arbeiterbörse, nicht fortzueilen zu lassen, ebenso die Redner in der großen Arbeiterversammlung, die dagegen den gemeinen Ausfall empfahlen. Die spanische Ministerkrisis hat eine leichte Lösung gefunden. Die vom Justizminister eingereichte Entlassung ist angenommen und Capdepon zu seinem Nachfolger ernannt worden. Von der Homerule-Bill hat das englische Unterhaus am Donnerstag endlich auch die §§ 5 und 6 erbligt. Die Debatte über § 5 nahm einen etwas lebhaften Verlauf. Mehrere Amendements, welche darauf abzielten, das Verbot des Vieckönigs strenger zu machen, wurden mit Mehrheiten von und 46 Stimmen abgelehnt. Darauf beantragte Colmer ein weiteres Amendement, welches den gleichen Zweck hatte. Die Regierung bekämpfte dasselbe. Kurz vor 10 Uhr giß Fabfour die Regierung auf das Festste an, indem er unter vielen lebhaften Unterbrechungen seitens der Ministerielle erklärte, daß die Regierung die Discretion erhalte, und die Rechte der Minorität mit Rücksicht trete. Um 10 Uhr unterbrach der Vorsitzende die Debatte, worauf das Amendement Colmers mit 324 gegen 286 Stimmen abgelehnt wurde. (Lebhafte Bewegung; die Ministerielle und Nationalisten erhoben sich von ihren Sitzen und schwenkten die Hüte.) Schließlich wurde der Paragraph 5 mit 324 gegen 289 Stimmen angenommen. Der Paragraph 6, welcher die Zusammensetzung des legislativen Raths feststellt, wurde sodann mit 315 gegen 300 Stimmen angenommen. Diese Verringerung der Regierungsmehrheit wurde von der Opposition mit Jubel begrüßt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Paragraph 7 der Homerule-Vorlage, betreffend die Zusammensetzung der legislativen Versammlung, mit 325 gegen 289 Stimmen angenommen. Paragraph 8, welcher von den Differenzen zwischen dem legislativen Rath und der legislativen Versammlung handelt, wurde mit 323 gegen 291 Stimmen genehmigt.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Der Kaiser und die kaiserliche Familie beglücken gestern den 10. Geburtstag des Prinzen Eitel Fritz. Der junge Prinz trat mit dem gestrigen Tage, dem alljährlichen Brauche des Hohenollernhauses folgend, als Secondelieutenant in das 1. Garderegiment z. F. ein. An die militärische Feierlichkeit schloß sich eine größere Frühkudastafel im Potsdamer Stadtschloß. — Zu dem schon erwähnten Besuche des Großfürsten Thronfolgers von Rußland in Berlin meldet die „Köln. Zig.“ noch von dort: Der russische Botschafter Graf Schadowow zeigte am Donnerstag an, daß der Großfürst Thronfolger am 11. d. M. auf der Durchreise nach Petersburg dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abzulassen wünsche. Ein kaiserlicher Sonderzug wird dem Großfürsten an der Grenzstation Goch zur Verfügung gestellt. Abends findet im neuen Palais Tafel statt, worauf der Großfürst seine Reise fortsetzt.